

Humor in der Antike

Übersetzt und herausgegeben
von Karl-Wilhelm Weeber

Reclam

RECLAMS UNIVERSAL-BIBLIOTHEK Nr. 19529
2006, 2018 Philipp Reclam jun. GmbH & Co. KG,
Siemensstraße 32, 71254 Ditzingen
Umschlaggestaltung: Stefan Schmid Design
Umschlagabbildung: Graffito aus Pompeji
Druck und Bindung: Canon Deutschland Business Services GmbH,
Siemensstraße 32, 71254 Ditzingen
Printed in Germany 2018
RECLAM, UNIVERSAL-BIBLIOTHEK und
RECLAMS UNIVERSAL-BIBLIOTHEK sind eingetragene Marken
der Philipp Reclam jun. GmbH & Co. KG, Stuttgart
ISBN 978-3-15-019529-1

www.reclam.de

Inhalt

Vorwort	5
I. Kleine Anekdoten über große Leute	7
II. Volkes Stimme in Wandkritzeleien und Inschriften	34
Graffiti – die Wand als Klagemauer der Gehässigkeit 35 · Wehe dem Grabschänder! 40 · Ratschläge, Lebensmaximen und Tipps aus dem Jenseits 41	
III. Die Witzsammlung des <i>Philogelos</i>	45
IV. Bissiges, Böses, Obszönes – Glanzstücke antiker Epigrammatik	53
Martial – der Voyeur im Amt des Sittenwächters 53 · Aus griechischen Spottepigrammen 67	
V. <i>Das Gastmahl des Trimalchio</i> – Ein Schelmenroman als Sittengemälde	74
VI. Kabinettstückchen antiken Humors	92
Homer: Ehekrach auf dem Olymp 92 · Aristophanes: Im Klammergriff liebestoller Greisinnen 96 · Theophrast: Das Lächeln der Selbsterkenntnis 101 · Herondas: Prügelpädagogik auf Elternwunsch 103 · Plautus: Die Aufarbeitung eines unfreiwilligen Ehebruchs 108 · Horaz: Nervtöter auf der Heiligen Straße 113 · Ovid: Eine himmlische Affäre 117 · Seneca: Philosophie in der Badeanstalt 119 · Juvenal: »Tausend Gefahren der grimmigen Stadt...« 120 · Lukian: Die böseste Zunge des Altertums 123 · Apuleius: Beamten-Autorität als Bären dienst 127	
Literaturhinweise	131

Vorwort

Humor: Das ist ein Stichwort, nach dem man in den meisten Antike-Lexika vergeblich sucht. Wo der Begriff fehlt, wird auch die Sache, wenn überhaupt vorhanden, dann jedenfalls eher schwach ausgeprägt und aus zweitausendjähriger Distanz nur schlecht fassbar sein – so könnte man aus dem enttäuschenden lexikalischen Befund schlussfolgern. Ein falscher Eindruck, der indes eine Menge über das immer noch vorherrschende Antike-Bild verrät: In eine idealistische Stilisierung des Altertums mit ihrer Neigung, besonders die hehren, die »klassischen« Züge zu betonen, fügt sich etwas Profan-Alltägliches wie Humor nicht recht ein.

Die vorliegende Anthologie will auf unterhaltsame Weise versuchen, dieses klassizistische Fehlurteil ein wenig zu revidieren, indem sie die heitere, fröhliche Seite unseres kultur- und geistesgeschichtlichen Erbes aus dem Altertum beleuchtet und vornehmlich literarische Texte präsentiert, die die Einbettung des Humorvollen in die Lebenswirklichkeit des antiken Menschen veranschaulichen.

Denn natürlich sind Witz und Spott, Heiterkeit und Lachen aus der griechisch-römischen Zivilisation und ihrer literarischen Produktion nicht wegzudenken. Wenn Lateinschüler nur mit den »gestrengen« Schriften eines Cicero, Caesar und Seneca, wenn Adepten des Griechischen nur mit Sophokles, Platon und Thukydides konfrontiert werden, wird ihnen ein Großteil der antiken Literatur vorenthalten. Es stünde einem urbanen Humanismus gut an, den Humor als genuinen Ausdruck spezifisch menschlicher Gefühlswelt und Lebensbewältigung deutlich stärker zu berücksichtigen, um nicht zu sagen: ihn ernster zu nehmen.

Immerhin sind es ja die Griechen gewesen, die die Komödie als ausgelassenes, heiteres Pendant zur ernsten Tra-

gödie »erfunden« und – jedenfalls in Athen – als Teil nicht nur des Unterhaltungswesens, sondern zunächst auch des Kultes gepflegt haben. Der zotig-aggressive Humor der Alten Komödie als besondere Artikulation von Gottesdienst – das schien den Griechen eine durchaus angemessene Hommage an ein Mitglied ihrer Göttergemeinschaft, die schon bei Homer durch ihr sprichwörtliches »unauslöschliches Lachen« sympathisch-anthropomorphe Züge trägt.

Oder die Römer: Sie fanden bei aller vermeintlichen Griesgrämigkeit und würdevollen Gestelztheit, die ihnen das Klischee als »Volkscharakter« andichten will, durchaus Zeit, ein literarisches Genus aus der Taufe zu heben und zu schönster Vollkommenheit zu hegen, das seitdem als Inbegriff einer humorvollen Gattung gilt: die Satire. Und auch das Spottepigramm war eine literarische Kreation des Altertums – wobei durchaus zweifelhaft ist, ob es in seinen besten, prägnantesten Ausformungen bei Martial später von einem der zahlreichen »Schüler« mit anderer Muttersprache jemals übertroffen worden ist.

Mit dem Thema »Humor in der Antike« könnte man eine Vielzahl von Büchern füllen. Die Beschränkung auf den vorgegebenen Rahmen dieses Bandes machte eine Auswahl nötig, die in ihrer unvermeidbaren Subjektivität nicht jeden Leser überzeugen wird. Der Herausgeber kann nur hoffen, dass er – in eigener Übersetzung und unter eigenen Überschriften – zumindest ein möglichst anregendes Humor-Potpourri zusammengestellt hat, das Lust macht, tiefer und breiter in das Œuvre mancher der hier vorgestellten Autoren einzudringen. Im Übrigen bleibt nur noch ein dem Thema in besonderer Weise angemessener Wunsch zu äußern: Gute Unterhaltung!

I

Kleine Anekdoten über große Leute

»Anekdote« – das ist etwas, das, ginge es nur nach etymologischen Gesichtspunkten, gar nicht bekannt sein dürfte. Denn ein anekdoton ist nichts anderes als etwas »nicht Herausgegebenes«, »Unveröffentlichtes«. Erstmals als literarischen Sammelbegriff verwendet hat ihn der byzantinische Geschichtsschreiber Prokop von Kaisareia (6. Jahrhundert). Anekdotia betitelte er eine Sammlung üblen Hofklatsches und polemisch-herabsetzender Histörchen über Kaiser Justinian und seine Frau Theodora, die er aus seinen »offiziellen« Historien wohlweislich herausgelassen hatte. Der Versuchung, die weniger glänzenden Splitter der Geschichte, die sich im Laufe seiner Recherchen gewissermaßen als Abfallprodukte des Bedeutenden und Seriösen angesammelt hatten, vor einer daran durchaus interessierten Leserschaft genüsslich auszubreiten, hat Prokop nicht widerstanden – daher die Herausgabe der noch »unveröffentlichten« Geheimgeschichte.

Später erst erhielt der Anekdoten-Begriff die Bedeutung, die wir heute mit ihm verbinden. Was indes nicht heißt, dass dem Altertum die Sache an sich fremd gewesen wäre. Das Gegenteil ist der Fall. Allerdings verwendete man eine Reihe anderer Begriffe dafür. Der wichtigste, dem Anekdoten-Begriff am nächsten stehende ist das »Apophthegma«.

»Ausspruch, witziges Wort, treffende Antwort« oder auch – seltener – für eine Person »charakteristische Handlung« sind Übersetzungen, die das Spektrum des Apophthegma-Begriffes erkennen lassen. Die klassische Form des Apophthegmas ist: »Auf die Frage des X antwortete Y«. Diese Basis kann erweitert oder modifiziert werden, indem eine kurze Situationsbeschreibung hinzutritt oder jemand auf eine bestimmte Lage reagiert. Ein beliebtes

»Strickmuster« stellt die Provokation einer Persönlichkeit durch eine unangenehme Frage oder schwierige Situation dar. So in die Enge getrieben, gelingt es ihr dann mit Hilfe einer verbalen Pointe, die Lage zu meistern, ja sich aus der Defensive zu befreien und bisweilen sogar den Spieß umzudrehen: Da steht dann auf einmal der Fragesteller als der Bloßgestellte da.

Ursprünglich wurde das Apophthegma mündlich überliefert. Man erzählte einander solche heiteren Prominenten-Bonmots; beim abendlichen Symposion fiel dem einen dieser, dem anderen jener Ausspruch einer bekannten Persönlichkeit ein; oder ein Politiker würzte seine Rede mit einem überlieferten oder persönlich gehörten Witzwort einer anerkannten Autorität, das dann auch eine argumentative Funktion bekommen konnte. Im Laufe der Zeit gingen Schriftsteller daran, das in großer Fülle tradierte Anekdoten-Material zu sammeln, zu ordnen und zu unterhaltsamen Anthologien zusammenzustellen.

Das antike Publikum brachte dieser »kleinen« Literaturgattung offenbar recht großes Interesse entgegen. Das hängt gewiss auch mit dem Geschichtsverständnis des Altertums zusammen, das sich stark an Persönlichkeiten orientierte. Wenn man der Auffassung war, dass im Wesentlichen Personen Geschichte »machten«, dann war es sehr verführerisch, sozusagen die Quintessenz eines historischen Ereignisses oder einer geschichtlichen Entwicklung am Wesen und Verhalten dessen festzumachen, der dafür die Verantwortung trug. So konnte sich im Idealfall Geschichte in einem einzigen Apophthegma zusammenballen: Es charakterisierte seinen Protagonisten auf engstem Raum mit wenigen Worten und hellte zugleich Motivationen und Hintergründe seines Handelns auf. Umso besser, wenn sich diese »Aufklärungsarbeit« mit vergnüglicher Lektüre verbinden ließ!

Im Zusammenhang mit dieser Neigung zur Personalisierung von Geschichte stand vor allem bei den Römern ein stark ausgeprägtes Denken in Beispielen, Vorbildern

und Präzedenzfällen. Wo das exemplum ein solches Gewicht hatte, war es gut, sich im öffentlichen Leben mit einschlägiger »Munition« auszurüsten. Das Zitieren eines brillanten Apophthegma, der Hinweis auf die ironisch-pointierte »Lösung« eines Sachverhalts durch eine berühmte Gestalt der römischen Geschichte hatte unter Umständen größere Überzeugungskraft als die langatmige, detaillierte Diskussion einer Sache. Und was die Philosophie angeht: Gab es eine einprägsamere, komprimiertere Illustration typischer Einstellungen und Verhaltensweisen führender Philosophen als die in Anekdoten-Form gegossene »Kurzfassung« ihrer Lehren?

Natürlich dienten Anekdoten auch dazu, das Unterhaltungs- und Klatschbedürfnis der Leser zu befriedigen – so vor allem, wenn sie dem Umkreis eines Königs- oder Kaiserhofes entstammten. In manch einem Apophthegma kanalisiert sich darüber hinaus politischer Unmut; das Witzwort wurde zur Waffe der sonst Ohnmächtigen gegenüber Tyrannen und Autokraten: Gegen seine guerillaartige, nicht fassbare Macht und Dynamik vermochten Fesseln und Gefängnisse nichts auszurichten. Schließlich der Aspekt des Exemplarischen, Allgemein-Menschlichen: So wenig sich der Großteil der Anekdoten von der Persönlichkeit ihrer Hauptfigur lösen lässt, so gab es doch auch den anderen Typus, bei dem die scheinbar im Zentrum stehende Person im Grunde fast auswechselbar war – jene Sorte anekdotischer Erzählungen und Aussprüche, die gewissermaßen das zeitlos Allzumenschliche am Beispiel eines konkreten »Opfers« spöttisch auf den Punkt bringen.

Stolz auf einen Seitensprung

Alexander der Große schrieb einmal an seine Mutter und benutzte dabei folgende Anredeformel: »König Alexander, Sohn des Zeus Ammon, grüßt seine Mutter Olympias.«

Worauf ihm Olympias, die Großspurigkeit ihres Sohnes milde tadelnd, zurückschrieb: »Tu mir den Gefallen, mein lieber Sohn, und schweige! Verrate mich bitte nicht der Hera, denn sie wird sich furchtbar an mir rächen, wenn du in deinen Briefen zugibst, dass ich die Geliebte ihres Mannes war.«

Gellius, *Noctes Atticae* 13,4

Rettung durch Geistesgegenwart

Auf seinem Persienfeldzug war Alexander der Große im Begriff, den Befehl zur Zerstörung der Stadt Lampsakos zu geben, als sein Lehrer Anaximenes auf ihn zutrat. Lampsakos war die Heimatstadt des Anaximenes, und Alexander war sicher, dass der Gelehrte ihn um Schonung der Stadt bitten werde. Deshalb rief er ihm schon von weitem zu: »Ich schwöre dir, dass ich deiner Bitte nicht nachgeben werde!« Worauf Anaximenes blitzschnell »schaltete« und entgegnete: »Ich bitte dich, Lampsakos zu zerstören« – eine Geistesgegenwart, die die Stadt vor der Vernichtung bewahrte.

Valerius Maximus, *Facta et dicta memorabilia* 7,3, ext. 4

Schlagfertigkeit spart Geld

Die kynischen Philosophen hielten sich viel auf ihre Bedürfnislosigkeit zugute. Das Wenige, das sie zum Lebensunterhalt benötigten, erbettelten sie. Einst trat der Kyniker Thrasyllos zum makedonischen König Antigonos und bat ihn um eine Drachme. »Das ist kein Geschenk, das einem König entspricht«, lehnte Antigonos ab. »Dann gib mir eben ein Talent«, erwiderte Thrasyllos. »Tut mir Leid«, erhielt er zur Antwort, »aber das ist kein Geschenk, das einem Kyniker entspricht!«

Plutarch, *Moralia* 182 E

Fieber auf zwei Beinen

König Antiochos erfuhr, sein Sohn Demetrios fühle sich nicht wohl; er habe sich deshalb zurückgezogen. Der König machte sich Sorgen und entschloss sich, den Kranken zu besuchen. Als er sich seiner Haustür näherte, kam gerade ein hübscher Lustknabe heraus. Antiochos ging ins Haus, trat ans Bett seines Sohnes und fühlte seinen Puls. »Das Fieber hat mich gerade verlassen«, stotterte Demetrios verlegen. »Ich weiß schon, mein Sohn«, erwiderte der König lächelnd, »es ist mir gerade vor der Tür begegnet.«

Plutarch, *Demetrios* 19

Warum aufs Paradies warten?

Als Antisthenes in die Orphischen Mysterien eingeführt wurde, die ihren Anhängern im Unterschied zur Staatsreligion ein Weiterleben nach dem Tode versprachen, stellte ihm der Priester mit überschwänglichen Worten die Annehmlichkeiten und Wonnen vor Augen, die ihn in der Unterwelt erwarteten. »Und warum stirbst du dann nicht?«, erwiderte der Philosoph mit skeptischer Ironie.

Diogenes Laertios, *Leben und Meinungen berühmter Philosophen* 6,2

Geht auch Weisheit nach Brot?

Auf die polemische Frage des Tyrannen Dionys, wie er es sich erkläre, dass Philosophen in die Häuser der Reichen gingen, nicht aber Reiche in die Häuser von Philosophen, antwortete Aristipp schlagfertig: »Weil die einen wissen, was sie brauchen, und die anderen nicht!«

Ebd.

Was ist wahrhaft kaiserlich?

Die Vergnügungs- und Verschwendungssucht seiner Tochter Julia kritisierte nicht nur ihr Vater Augustus. Auch andere nahmen daran Anstoß. Einer der Kritiker sagte ihr das frei heraus und empfahl ihr, sich an der Biederkeit ihres Vaters ein Beispiel zu nehmen. Julia konterte selbstbewusst: »*Er vergisst, dass er Kaiser ist; ich dagegen denke daran, dass ich die Tochter des Kaisers bin.*«

Macrobius, *Saturnalia* 2,5,8

Das Schwein des Herodes

Der berüchtigte Kindermord-Befehl des Herodes, dem auch ein Sohn des jüdischen Königs zum Opfer gefallen sein soll, veranlasste Augustus zu der sarkastischen Bemerkung: »*Es ist besser, das Schwein des Herodes zu sein als sein Sohn.*«

Ebd. 2,4,11

Das Gegenteil klingt besser

Als sich ein wegen unmoralischen Lebenswandels aus der Armee geworfener junger Mann flehend an Augustus wandte und ihn fragte, wie er diese schimpfliche Entlassung seinem Vater beibringen solle, gab ihm Augustus den Rat: »*Sag ihm doch einfach, ich hätte dir nicht gepasst!*«

Ebd. 2,4,6

Held oder Feigling – eine Kopfbewegung entscheidet

Ein Soldat trug auf einem Kriegszug eine mächtige Stirnwunde davon; er war von einer Steinschleuder getroffen

worden. Stolz auf seine Narbe weisend, wurde er nicht müde, sich seines Heldenmutes zu rühmen. Die Penetranz des Eigenlobs störte Augustus. Er ließ ihn zu sich kommen und fragte ihn spitz: »Bist du eigentlich sicher, dass du dich nie umschaust, wenn du die Flucht ergreifst?«

Ebd. 2,4,7

Durchsichtige Gerüchteküche

Als er wieder einmal in einem finanziellen Engpass steckte, wandte sich der Dichter Pacuvius Taurus mit der Bitte um ein Geldgeschenk an Augustus. Um seinem Antrag größeren Nachdruck zu verleihen, setzt er hinzu: »Es geht auch schon überall das Gerücht, du habest mir eine nicht unbeträchtliche Summe geschenkt.« Augustus zeigte sich unbeeindruckt und gab ihm den Rat: »Glaub' *du* das nicht, Pacuvius!«

Ebd. 2,4,4

Peinliche Fehlinterpretation

Gesandte der spanischen Stadt Tarragona kamen zu Augustus und meldeten ihm stolz: »Stell dir vor, welches Vorzeichen sich bei uns ereignet hat: Auf deinem Altar ist ein Palmbäumchen aufgesprosst!« Worauf sie der Kaiser mit seinem Kommentar ziemlich ernüchterte: »Daran sieht man eigentlich nur, wie oft ihr ihn anzündet!«

Quintilian, *Institutio oratoria* 6,3,77

Tod im Schwamm

Augustus hatte sich auch einmal als Dichter versucht. Er verfasste eine Tragödie über den griechischen Helden Ajax,

der sich der Sage nach umbrachte, indem er sich in sein Schwert stürzte. Schon bald aber erkannte der Kaiser, dass sein literarischer Abstecher wenig geglückt war. Er zog die Konsequenzen und vernichtete sein Drama, indem er das auf die Schreibtafeln Geschriebene löschte. Einige Zeit später begegnete ihm der Tragödiendichter L. Varius und erkundigte sich: »Wie geht's denn deinem Ajax?« – »Er hat sich in den Schwamm gestürzt«, erwiderte Augustus.

Macrobius, *Saturnalia* 2,4,2

Gedächtnis als gefährlicher Mitwisser

Der in augusteischer Zeit lebende Redner Cassius Severus galt als ebenso scharfzüngiger wie rhetorisch brillanter, leidenschaftlicher Hasser von Unfreiheit und Tyrannei. Das brachte ihm manche Schwierigkeit mit den Beratern des Augustus ein, die darin eine zumindest indirekte Majestätsbeleidigung witterten. Als die Schriften seines geistesverwandten Freundes T. Labienus gemäß Senatsbeschluss verbrannt wurden, nahm Cassius trotz des einschüchternden Klimas kein Blatt vor den Mund: »Nun müsst ihr auch mich noch bei lebendigem Leib verbrennen«, kommentierte er den Kultur-Vandalismus der Senatoren, »denn ich kenne die Schriften des Labienus auswendig.«

Seneca d. Ä., *Controversiae* 10, praef. 8

Augurenlächeln

Auguren und Haruspices waren in Rom wichtige Priesterschaften, denen die Erforschung des göttlichen Willens durch Deutung von Vorzeichen oblag. Die einen beobachteten Vogelflug und Himmelszeichen, die anderen interpretierten die Eingeweide von Opfertieren. In der späten Republik wurde mit diesen mantischen »Künsten« auch

viel Schindluder getrieben, nicht selten aus politischen Gründen. Schon der Alte Cato hatte freilich seine Skepsis gegenüber manchen Praktiken der Weissagungs-»Profis« kundgetan: Er wundere sich, pflegte er zu sagen, dass ein Haruspex nicht lachen müsse, wenn er einem Kollegen begegne ...

Cicero, *De divinatione* 2,51

Bestattungssorgen habt ihr!

Als im Senat heftig darüber gestritten wurde, ob man es den lange Zeit in Rom internierten Geiseln des Achäischen Bundes erlauben solle, in ihre griechische Heimat zurückzukehren, stand Cato auf und setzte den ihm eigenen sarkastischen Akzent: »Als ob wir nichts anderes zu tun hätten, sitzen wir den ganzen Tag hier herum und streiten darüber, ob ein paar griechische Tattergreise besser von unseren Leichenträgern oder von denen in Achaia beerdigt werden sollten!«

Plutarch, *Cato maior* 9

Mein Mitleid hast du!

In antiken Prozessen war es üblich, dass Verteidiger in ihren Plädoyers auch kräftig »auf die Tränendrüse drückten«, um bei den Geschworenen Mitleid mit ihren Mandanten zu bewirken. Als ein schlechter Anwalt einmal sein Abschlussplädoyer vorgetragen und sich wieder gesetzt hatte, flüsterte er dem Catulus erwartungsvoll zu: »Na, was meinst du: Habe ich wohl Mitleid erregt?« – »Großes sogar«, erwiderte Catulus, »denn ich kann mir niemanden vorstellen, der so hartherzig wäre, dass er deine Rede nicht als bemitleidenswert empfunden hätte.«

Cicero, *De oratore* 2,278

Beunruhigender Perspektivwechsel

Der im späten 5. Jahrhundert v. Chr. lebende Diagoras von Melos galt als geradezu hartgesottener Atheist. Eines Tages wies ihn ein Freund auf Motivtafeln geretteter Schiffbrüchiger hin und fragte ihn: »Wie kannst du angesichts dieser Indizien daran zweifeln, dass es Götter gibt, die diese Menschen aus höchster Seenot wohlbehalten in den Hafen zurückgebracht haben?« – Diagoras nahm in seiner Erwiderung nur einen Perspektivwechsel vor: »Was ist mit denen«, fragte er seinen Kritiker, »die hier auf keinen Weihgaben abgebildet sind, weil sie Schiffbruch erlitten haben und im Meer ertrunken sind?«

Cicero, *De natura deorum* 4,89

Alle Achtung, wie der Wein das schafft!

Alter Falernerwein galt als Spitzenerzeugnis der italischen Winzer. Er war natürlich nicht billig, und manch einer scheute die Ausgaben für diesen köstlichen Rebensaft. So auch ein gewisser Damasippus, der freilich seine Knausrigkeit nicht gern eingestehen wollte. Gewissermaßen als Vorwärtsverteidigung forderte er deshalb seine Gäste bei einem Gelage auf: »Lasst euch diesen Falerner gut munden, Freunde! Er ist 40 Jahre alt!« Worauf Cicero bissig erwiderte: »Kommt aber mit seinem Alter prächtig zurecht!«

Macrobius, *Saturnalia* 2,3,2

Damen haben kein Alter

Etwas eleganter nahm Cicero die Koketterie seiner Bekannten Fabia mit ihrem Alter aufs Korn. Als sie einem gemeinsamen Freund erzählte, sie sei 30 Jahre alt, bestätig-

te Cicero diese Aussage mit den Worten: »Stimmt genau! Denn das höre ich schon seit 20 Jahren von ihr!«

Quintilian, *Institutio oratoria* 6,3,73

Embryonen auf der Schulbank?

Aus Eitelkeit pflegte sich Vibius Curius als erheblich jünger auszugeben, als er tatsächlich war – bis Cicero einmal der Kragen platzte und er ihn öffentlich anfuhr: »Ach, wie interessant, dann warst du damals ja noch gar nicht auf der Welt, als wir zusammen die Rednerschule besuchten?!«

Ebd.

Wasser als anstößiges Getränk

Lucius Cotta war als großer Liebhaber des Weines bekannt. Als er das »Sittenwächteramt« der Censur ausübte, konnte sich Cicero eine Anspielung auf das Faible des trinkfreudigen Censors nicht verkneifen. Nach einer Rede trank er einmal in der Öffentlichkeit ein Glas Wasser und wandte sich an die Umstehenden mit den Worten: »Ihr habt schon Recht mit euren Befürchtungen. Es kann mir leicht passieren, dass ich mir eine censorische Rüge einhandle, weil ich Wasser trinke!«

Plutarch, *Cicero* 27

Fachmann ohne Kenntnisse

Publius Costa hielt sich für einen bedeutenden Rechtsgelehrten. Mit dieser Einschätzung stand er jedoch ziemlich allein da, und Cicero nahm in einem Prozess die Gelegenheit wahr, ihm das spöttisch klarzumachen. Costa war als

Zeuge geladen, erklärte aber gleich bei seiner Vernehmung, er wisse nichts. »Keine Angst!«, rief ihm Cicero zu. »Du wirst hier nicht nach juristischen Dingen gefragt.«

Ebd. 26

Kurzbeschreibung eines Ehebrechers

»Was ist das für ein Mensch, der sich in flagranti beim Ehebruch ertappen lässt?«, fragte Pontidius in einer Gerichtsverhandlung. Unter schallendem Gelächter der Zuschauer beantwortete Cicero die Frage mit einem einzigen Wort: »Ein langsamer!«

Cicero, *De oratore* 2,275

Schwierige Vater-Suche

Metellus Nepos hörte nicht auf, den Aufsteiger Cicero mit der Frage zu »löchern«, wer eigentlich sein Vater sei. Endlich riss Cicero der Geduldsfaden, und er konterte, auf den lockeren Lebenswandel der Mutter des Metellus anspielend: »Was dich angeht, so hat deine Mutter die Beantwortung dieser Frage für dich ausgesprochen schwierig gemacht!«

Plutarch, *Moralia* 205 A

Keine leeren Versprechungen, bitte!

Crassus konnte in mancher Hinsicht als Inbegriff der römischen Kapitalisten gelten. Er war völlig skrupellos, wenn es darum ging, Profit zu machen. So verdiente er nicht nur am versteigerten Eigentum Geächteter ein Millionenvermögen; er bereicherte sich auch dadurch, dass er die Notlagen seiner Mitmenschen ausnutzte. Brach irgendwo in Rom ein Feuer aus, so schickte Crassus seine

Privatfeuerwehr gern zum Löschen dahin – vorausgesetzt, der verzweifelte Eigentümer überschrieb ihm flugs seinen Immobilien- und Grundbesitz zu einem Schleuderpreis. Kein Wunder, dass Crassus bei vielen Römern der bestgehasste Mann war. Darauf spielte Cicero an, als Crassus einmal in einer vielköpfigen Gesellschaft die Bemerkung machte, niemand in seiner Familie sei älter als 60 Jahre geworden. »Du Schmeichler«, tadelte ihn Cicero daraufhin scheinbar gutmütig, »du weißt ganz genau, was die Römer hören wollen ...«.

Plutarch, *Cicero* 25

Bekenne dich zu Pythagoras – und halte den Mund!

Der Sophist Sidonios war sich sicher: Er stand auf Du und Du mit allen führenden Philosophenschulen. Er kannte ihre Grundsätze in- und auswendig – dachte er. In Wirklichkeit sprach er nicht einmal ordentliches Griechisch: »Ruft mir Aristoteles ins Lyzeum«, prahlte er, »ich folge. Ruft mir Platon in die Akademie – ich komme! Ruft mir Zenon in die Stoa – ich bin schon da! Ruft mir Pythagoras – so schweige ich.« Das war für den Philosophen Demonax das Stichwort. Augenblicklich stand er auf und rief: »Pythagoras ruft dir!«

Lukian, *Demonax* 14

Lebensgefahr bei Vernunft

Der Redner Demosthenes warnte den athenischen Politiker und Feldherrn Phokion: »Wenn sie verrückt werden, werden die Athener dich zum Tode verurteilen!« – »Schon richtig«, erwiderte Phokion, »mich, wenn sie verrückt werden, dich aber, wenn sie bei Verstand bleiben!«

Plutarch, *Moralia* 188 A

Sexuell Anzügliches in witziger Verpackung

Schamlosigkeit war eine »Tugend«, die der Philosoph Diogenes in seinem Kampf für mehr Ursprünglichkeit und gegen zivilisatorische Fesseln auf sein Panier geschrieben hatte. Kein Wunder, dass er sie in seinen bissigen Bemerkungen auch verbal praktizierte. Als der Sohn einer stadtbekanntem Prostituierten einen Stein in eine Menschenmenge warf, ermahnte ihn Diogenes: »Vorsicht! Pass auf, dass du nicht zufällig deinen Vater triffst!« – Als er erfuhr, ein gewisser Didymon sei in flagranti beim Ehebruch ertappt worden, kommentierte er das mit einem Wortspiel: »Dann hat er's nicht besser verdient, als an seinem Namen aufgehängt zu werden.« *didymoi* sind auf Griechisch »die Hoden«. – Ein anderer Didymon, Arzt von Beruf, galt als berüchtigter Schürzenjäger. Als sich ein Mädchen wegen einer Hornhauttrübung zu ihm in Behandlung begeben wollte, warnte Diogenes anzüglich: »Gib Acht, dass er dir nicht das Häutchen verletzt!«

Diogenes Laertios, *Leben und Meinungen berühmter Philosophen* 6,62; 51

Hund und König

Die berühmteste Anekdote, die sich um den kauzigen Kyniker rankt, bringt sein Ideal der Genügsamkeit, aber zugleich seine Respektlosigkeit und Unabhängigkeit gegenüber jedweder Autorität auf den Punkt. Als Alexander der Große einmal vor den in der Sonne dösenden Diogenes trat und ihm anbot: »Fordere von mir, was du willst«, erwiderte der nur: »Geh mir aus der Sonne!«

Ebd. 6,38

Voilà Platons Mensch

Als Philosoph der Praxis machte sich Diogenes gern über seine Theorie-Kollegen lustig. Auch Platon blieb vom Spott des »Hundes« nicht verschont. Unter beifälligem Nicken seiner Schüler definierte er den Menschen einmal als federloses, zweifüßiges Tier. Worauf Diogenes wenig später in die Vorlesung platzte, einen gerupften Hahn hochhielt und ausrief: »Das hier ist also Platons Mensch!«

Ebd. 6,40

Provokation mit dem Salzfisch

Anaximenes, ein bekannter Redner, hielt einen gelehrten Vortrag vor einem stattlichen, offensichtlich interessierten Auditorium. Plötzlich mischte sich Diogenes unter die Zuhörer und hielt einen Salzfisch hoch. Sofort wandte sich ihm die Aufmerksamkeit aller zu. Anaximenes war wütend und schimpfte auf den Störenfried ein. Der aber bemerkte nur trocken: »Erstaunlich! Ein elender Salzfisch für eine Obole hat genügt, der Disputation des Anaximenes ein Ende zu machen!«

Ebd. 6,57

Die kleinen hängt man ...

Als Diogenes einmal sah, wie einige hohe Priester einen Mann abführten, der eine Schale aus dem Tempelschatz gestohlen hatte, kommentierte er: »Die großen Diebe führen den kleinen ab.«

Ebd. 6,45

Erster Preis im Treten

Der – stark professionalisierte – Sportbetrieb seiner Zeit war Diogenes ein Dorn im Auge; er ärgerte sich auch über die unreflektierte Bewunderung sportlicher Erfolge durch ein in seinen Augen unkritisches Publikum. Um das Wettkampfwesen zu verulken, ließ er sich einmal in Korinth folgende »Aktion« einfallen. Er sah, wie zwei zusammengebundene Pferde heftig miteinander kämpften. Unter dem johlenden Beifall einer Menge von Schaulustigen traten und bissen sie sich, bis einer der Kontrahenten sich losriss und davontrabte. Hierauf trat Diogenes in Erscheinung. Er ergriff einen Siegeskranz, legte ihn dem »standhaften« Pferd auf den Kopf und rief es zum Sieger in den Isthmischen Spielen aus: Es habe den ersten Preis im Tretten errungen.

Dion Chrysostomos, *Oratio* 9,22

Bitte nicht auf den Boden spucken ...

Diogenes besuchte einen reichen Mann in dessen prächtiger Villa. Der Hausherr bat ihn, in seinem luxuriösen Hause nicht zu spucken. Diogenes räusperte sich kurz und schleuderte dann seinem Gegenüber eine ganze Ladung Speichel mitten ins Gesicht. »Einen passenderen Ort habe ich hier nicht gefunden«, meinte er.

Diogenes Laertios, *Leben und Meinungen berühmter Philosophen* 6,32

Haltet die Stadt fest!

Als Diogenes im kleinasiatischen Myndos vorbeikam, wunderte er sich über die riesigen Stadttore, die sich die kleine Stadt gebaut hatte. »Bewacht eure Tore gut«, emp-

fahl er den Bürgern von Myndos, »damit euch eure Stadt nicht irgendwann mal wegläuft!«

Ebd. 6,57

Zivilcourage

Der Tyrann Dionys von Syrakus las einmal Auszüge aus eigenen Tragödien vor. Die Tafelrunde klatschte pflichtschuldigst begeistert Beifall, nur der Dichter Philoxenos rührte keine Hand. »Wie gefallen dir meine Verse?«, fragte Dionys ihn deshalb direkt. Er erhielt eine ehrliche Antwort: »Überhaupt nicht!« Solcher Freimut erschien dem Tyrannen denn doch als strafwürdige Majestätsbeleidigung. Er verurteilte den Dichter für eine Zeit lang zur Schwerstarbeit in den Steinbrüchen. Einige Monate später wurde Philoxenos begnadigt. Er wurde sogar wieder zu den Abendgesellschaften im Palast eingeladen. Bei einer dieser Gelegenheiten trug Dionys wieder einmal eigene Dichtungen vor. Philoxenos hörte eine Weile zu, stand dann auf und wandte sich der Tür zu. »Wohin gehst du?«, rief Dionys ihm nach. »Zurück in die Steinbrüche«, erhielt er zur Antwort.

Stobaios, *Anthologium* 3,13,31

Ablenkungsstrategie

Dionys der Ältere herrschte über Syrakus mit harter Hand. Besonders populär war er nicht. Als man ihn eines Tages fragte, warum er ausgerechnet einen charakterlich schlechten Mann, den die gesamte Bürgerschaft hasse, mit Gunstbeweisen und Ehren überhäufe, antwortete der Tyrann lachend: »Weil ich Wert darauf lege, dass jemand noch verhasster ist als ich!«

Plutarch, *Moralia* 176 B

Theorie und Praxis

Als jemand bemerkte, der Dramatiker Euripides sei ein großer Frauenhasser, sagte Sophokles mit wissendem Lächeln: »In seinen Tragödien schon, im Bett aber nicht!«

Athenaios, *Deipnosophistai* 13,557 E

Kaiserliche Konsequenz

Ein grauhaariger Bürger nahm eine kaiserliche Audienz wahr, um von Hadrian etwas zu erbitten. Er erhielt eine abschlägige Antwort. Daraufhin färbte er sich die Haare, ging erneut zum Kaiser und trug ihm dieselbe Bitte vor. »Tut mir Leid, das habe ich schon deinem Vater abgeschlagen«, beschied ihn Hadrian.

Historia Augusta, Hadrian 20,8

Treuebeweis

Hieron von Syrakus war schon recht alt geworden, bevor ihn jemand auf seinen schlechten Mundgeruch hinzuweisen wagte. »Warum hast du mir das nie gesagt?«, fuhr er seine Frau an. »Weil ich dachte, alle Männer röchen so«, gab sie zur Antwort.

Plutarch, *Moralia* 175 B

Adel verpflichtet – nicht immer

Iphikrates war ein tüchtiger athenischer Feldherr. In den Augen der dünkelfhaften Jeunesse dorée hatte er nur einen Makel: Er war ein Aufsteiger; sein Vater war »nur« Schuster gewesen. Den verletzenden Hinweis auf seine niedrige Geburt aus dem Munde eines adligen Nichtsnutzes, der

außer seinen Ahnen nichts Erwähnenswertes vorzuweisen hatte, konterte Iphikrates geschickt: »Meine Familie beginnt mit mir; mit dir dagegen endet deine Familie.«

Ebd. 187 B

Kleiner Unterschied, große Wirkung

Lucius Mallius galt als einer der besten Maler Roms. Als einem Gast die Hässlichkeit der beiden Söhne auffiel, die ihm im Hause des Malers begegneten, sagte er: »Da sieht man doch mal den Unterschied zwischen *fingere* (erzeugen) und *pingere* (malen), Mallius!« »Kein Wunder«, replizierte Mallius schlagfertig, »denn das eine tue ich in hellem Tageslicht, das andere in finsterner Nacht!«

Macrobius, *Saturnalia* 2,2,10

Retourkutsche eines Abgewiesenen

Der Politiker Scipio Nasica wollte einmal den Dichter Quintus Ennius besuchen. Der aber wollte ungestört sein und ließ sich durch eine Sklavin verleugnen. Nasica hatte zwar den Eindruck, dass er nur »abgewimmelt« werden sollte, beschwerte sich aber nicht weiter. Ein paar Tage später klopfte es an seiner Tür. Draußen stand Ennius. »Bin nicht zu Hause!«, rief Nasica. »Was soll der Unsinn?!«, entgegnete Ennius. »Ich erkenne doch sogar deine Stimme.« Worauf ihn durch die verschlossene Tür ein empörter Nasica anfuhr: »Unverschämter Kerl! Als ich neulich zu dir wollte, habe ich es einer Sklavin geglaubt, dass du nicht zu Hause seist. Und du willst es nicht einmal mir selbst glauben?«

Cicero, *De oratore* 2,276